

und mehr noch bei dem zunehmenden Verfall der katholischen Kirche kurz vor und nach der französischen Revolution, ja von dem kaum vollendeten 53. Bande wurde eine Menge von Exemplaren als Maculatur verkauft, und später, zur Zeit des Kaiserreichs, sind viele complete Exemplare unter dem Geſetz der licences als Ballast eingenommen und, ſobald aus dem Hafen, über Bord in See geworfen worden. Von der Zeit an iſt das Werk nach und nach wieder im Preise geſtiegen; 1824 galt ein Exemplar auf der Auction te Water 275 Thlr., vor 25 Jahren koſtete es 600—800 Thlr., vor 10 Jahren 1200 Thlr., vor 5 Jahren hat man erſt den 53. Band, ſpäter das ganze Werk mit glänzendem Erfolge neu gedruckt und jetzt wird es ſogar ins Franzöſiſche überſetzt. — Die lateiniſchen Predigtſammlungen in Folio und Quarto galten ſeit Jahr und Tag nichts mehr, gar nichts. Man hätte es für unmöglich gehalten, daß die noch einmal ſich neu beleben könnten, jetzt ſieht man ſie trotzdem von Jahr zu Jahr im Preise ſteigen. — Das große eregetiſche Bibelwerk des belgiſchen Jeſuiten Cornelius van der Steen (auch à Lapide) bildet 10 ſchwere Folioebände und iſt im 17. Jahrhundert mehrmals gedruckt; Ende des vorigen und Anfangs dieſes Jahrhunderts war das Buch ſo geſunken, daß der Buchhändler de Bruyne in Mecheln zwei hohe Stapel Papier beſaß, beſtehend aus den Titel- und einzelnen Bogen dieſes Werkes, die als Maculatur nach dem Gewicht verkauft wurden; vor 20 Jahren koſtete das Buch wieder 50—70 Thlr., und vor circa 10 Jahren iſt es aufs neue und ſeitdem wieder gedruckt! — Iſt das Zufall, Laune? Oder hat es nicht ſeinen ſehr guten Grund in dem veränderten Laufe der theologischen Studien und Unterſuchungen, in der Geſchichte der katholischen Kirche, in dem Zeitgeiſte? Welche Folgerungen laſſen ſich da nicht aus den Bücherpreiſen ziehen? — Auf geſchichtlichem Gebiete laſſen ſich ähnliche Beiſpiele anführen, doch wollen wir uns hier darauf beſchränken, noch einige ganz beſonders ins Auge fallende Momente hervorzuheben.

Von Shakspeare's Werken exiſtiren 4 Folioausgaben von 1623, 1632, 1664 und 1685, außerdem zahlloſe frühere Einzelausgaben ſeiner Trauerſpiele und Dramen, ein Beweis, daß ſeine Schriften derzeit außerordentlich beliebt waren. In den 100 Jahren von 1650—1750 und ſpäter war Shakspeare in England wenig geſucht, man erklärte ihn für zu veraltet, eigenthümlich bizarr, man las und kannte ihn nicht mehr. Da kommt der Kritiker Samuel Johnson und hebt aufs neue ſeine Verdienſte hervor, die Ausgaben ſeiner Werke von Reid und Malone wecken das Volk wieder auf und nach und nach beginnt die Liebe zu ihm wieder zu erwachen. Man ſucht die alten Folianten und Quartanten wieder auf bei den Buchhändlern, die ſie haufenweiſe liegen hatten, doch meiſtens defect durch den vielen Gebrauch, der früher davon gemacht war. Die Preise ſteigen; ein Buchhändler hat ſogar einmal die Unverſchämtheit (wie ſich ein derzeitiger Gelehrter äußerte), für einige Bogen eines defecten Folio-Shakspeare 2—3 Pf. St. zu fordern! Aber die Preise ſteigen immer noch; ſie ſteigen im Anfang dieſes Jahrhunderts auf 50—100 Pf. St. für die erſte Folio-Ausgabe, auf 1—2 Pf. St. für eine Tragödie in Quarto! — Da erſchienen vor einigen Jahren die Amerikaner als Mitbieter auf dem Felde und ſofort ſtiegen die Preise auf 4, 5, 6 ja 800 Pf. St. für den erſten Folio, und auf 50, 100, 150 Pf. St. und mehr für ein Quarto, für ein dünnes, ſchlecht gedrucktes Quartbüchlein von ungefähr 100 Seiten, für ein Buch, welches früher mit einigen Schillingen bezahlt war. Dieſer Tage noch wurde in London die erſte, ſehr ſeltene Ausgabe des „Much Ado about Nothing“, kl. 4. vom Jahre 1600, für 235 Pf. St. verſteigert und man würde vergebens 100 Pf. St. für 4 Seiten eines Folio-Shakspeare bieten, während es früher eine Unverſchämtheit genannt war, 2 Pf. St. dafür zu verlangen! Iſt das Zufall, Laune, iſt das Raſerei oder Tollheit? Keineswegs! In der Jetztzeit, wo die

Liebe für jedwede Nationalliteratur mehr als jemals erwacht iſt, wo der ganze einzige Werth Shakspeare's erkannt wird, jetzt iſt kein Grund vorhanden, weshalb Diejenigen, die eher 1000 Pf. St. ausgeben, als ein ſolches geliebtes Buch entbehren können, weshalb die nicht ihr überflüſſiges Geld für etwas, was ſie nur dafür erhalten können, anlegen ſollten.

Vor kurzem wurden zwei kleine anonyme Broſchüren, jede von 16 Seiten kl. 8., im Beginn ſeiner literariſchen Laufbahn von Goethe geſchrieben: „Brief von X an Y“, und „Brief von Y an X“, über einen ganz gleichgültigen Gegenſtand handelnd, jede für 192 Thlr. verkauft, fürwahr ein verhältnißmäßig viel höherer Preis! Aber das iſt keine Würdigung des Inhalts: es iſt ein Tribut, den man der literariſchen Größe dieſes Heros zollt! Lehrt das Sehen und Studiren der Preise nicht von ſelbſt die ganze Geſchichte des Werthes von Shakspeare und Goethe Denjenigen, welche übrigens damit unbekannt ſind? Noch ein letztes Beiſpiel.

Seit 1810 hat man in Amerika angefangen, die Geſchichte dieſes Landes und der Städte zu ſtudiren; die Unterſuchung hat ſich weiter und weiter erſtreckt, der Ausübenden ſind mehr und mehr geworden; dadurch ſind die Preise des bekannten literariſchen Materials geſtiegen, eine Menge vergeſſener Bücher wieder ans Licht gebracht und neue Quellen entdeckt worden.

Derjenige, welcher von dieſen Studien in Nordamerika nichts weiß, nichts von dieſer Umwälzung auf literariſchem Gebiete gehört hat, wird von ſelbſt darauf geführt, wenn er die früheren und jetzigen Preise der Bücher über Amerika vergleicht, wenn er ſieht, daß ſie in dem Katalog von Crofts, im Jahre 1797 verkauft, wo ſie in Menge vorkamen, wenige Schillinge aufbrachten, während dieſelben Bücher jetzt 10, 50, ja 100 Pf. St. koſten! Iſt das nicht lehrreich?

Und daß dieſe Anſchauung richtig iſt, möge zum Ueberfluß aus folgender bemerkenswerthen Thatſache hervorgehen. Brunet hatte 1820 eine 2. Ausgabe ſeines Manuel gebracht; 1832 war ein Neudruck nöthig, der veränderte Geſchmack der Bücherliebhaber hatte inzwiſchen jedoch eine ſolche Umwälzung in den Preiſen hervorgebracht, daß Brunet (wie er in der Vorrede zu ſeinen Nouvelles recherches, 1836, ſagt) ſehr zögerte, die hohen und niedrigen Preise, die er derzeit für eine vorübergehende Erſcheinung hielt und zufälligen Umſtänden und der Laune einiger Liebhaber zuſchrieb, in ſein Manuel, in den Leitſaden aller Bibliophilen, aufzunehmen und als Maßſtab anzugeben; er brachte deſhalb keine neubearbeitete Ausgabe, ſondern das intermediäre Werk: Nouvelles recherches. Aber wie wurde ſeine Erwartung betrogen! Statt daß die neu geſuchten Bücher ſanken, ſtiegen ſie vielmehr noch höher, und ſo mußte er 1842 doch eine neue Ausgabe ſeines ganzen Werkes und 1860 wieder eine neuere bringen, worin dieſe Umwälzung nur mehr und mehr befeſtigt wurde. Die Urſache dieſer anfänglichen Zögerung war, daß Brunet die hiſtoriſche Richtung und das nationale Streben ſeiner Zeit damals vollſtändig verkannte, für die Studien ſeiner Zeitgenoſſen kein offenes Auge und den Geiſt ſeiner Zeit nicht ergründet hatte!

Sollte es uns gelungen ſein, den Berufsgenoſſen, namentlich den jüngern, zu zeigen, daß das Studium der Literaturgeſchichte und namentlich der praktiſchen Bibliographie der beſte Führer iſt für eine höhere Bücherkenntniß und für die Erkenntniß: daß die Geſchichte der Bücher eine der lehrreichſten Abtheilungen der Geſchichte der allgemeinen Bildung iſt, dann hofft Schreiber dieſes auch, daß die Bibliographie mehr und mehr im Buchhandel gewürdigt und nicht nur zu rein praktiſchen geſchäftlichen Zwecken, ſondern auch als Mittel zur allgemeinen buchhändlerischen Bildung ausgeübt werden möge.